

schen Bodensee und Alpen, insbesondere auf Vorarlberger Boden, im linksseitigen Alpenrheintal sowie in Schwaben territorial zu Buche schlugen.⁴ Erst die Auseinandersetzungen im Verlauf des 15. Jahrhunderts, vor allem die eidgenössischen Feldzüge des Jahres 1415 gegen Herzog Friedrich IV. von Österreich nach dessen Ächtung am Konstanzer Konzil, der «Alte Zürichkrieg» in den 1440er Jahren und der Thurgauer Krieg von 1460 setzten der habsburgischen Präsenz auf dem Gebiet der nachmaligen Schweiz nach und nach ein Ende.

Die Folge war ein Aussondern der Herrschaftsbeziehungsweise Einflusszonen. Das Entstehen einer Grenze⁵ entlang des Hochrheins, des Bodensees und des Alpenrheins rückte schliesslich einen dauerhaften Frieden in den Bereich des Möglichen. Die Bedrohung durch den Burgunderherzog Karl den Kühnen liess die Eidgenossenschaft und Habsburg erstmals enger kooperieren, die sogenannte «Ewige Richtung», ein Freundschaftsvertrag mit gegenseitigen Hilfsverpflichtungen und dem ausdrücklichen habsburgischen Verzicht auf die an die Eidgenossen gefallenen, ehemals österreichischen Gebiete, bildete 1474 die vertragliche Basis dafür. Die alten Gegner waren durch die «Ewige Richtung» einer endgültigen Beilegung ihres latenten Konflikts näher gekommen. Auch Maximilian I. verzichtete bald nach seiner Wahl zum römischen König auf territoriale Ansprüche gegenüber den Eidgenossen.⁶

Es blieben freilich noch genug Reibungsflächen, insbesondere im ideologischen und mentalen Bereich. Die Schweizer hatten sich seit dem ausgehenden 14. und vor allem im 15. Jahrhundert eine Befreiungsmythologie zurechtgelegt, um die territorialen Verluste, die sie den Habsburgern zufügten, zu rechtfertigen. Die Bestandteile dieses vorgeblichen Befreiungsgeschehen sind hinlänglich bekannt. Auch alle weiteren Aktionen gegen Habsburg wurden in diese Rechtfertigungsstrategie integriert. Schon aufgrund dieser Ideologisierung des Konflikts, die breite Kreise der eidgenössischen Bevölkerung erfasste, war eine rasche Aussöhnung von dieser Seite her kaum zu erwarten. Ausserdem war seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert in der

Innerschweiz ein positiv belegtes bäuerliches Selbstbewusstsein entstanden, dessen Träger sich in einem bewussten Gegensatz zur adeligen Sphäre des habsburgischen Umfelds sahen.⁷ Umgekehrt argumentierte man im österreichischen Machtbereich, wenn es um eine Artikulation des Verhältnisses zu den Eidgenossen ging, bewusst feudal. Maximilian I. sprach von den «groben, bösen, schnöden Bauersleuten, denen keine Tugend, kein adeliges Geblüt, keine Mässigung, sondern nur Üppigkeit, Untreue und Hass innewohnen.»⁸

In Schwaben wiederum hatte sich eine heftige Antipathie gegen die Eidgenossen entwickelt. Der Konstanzer Historiker Helmut Maurer sieht diese nach der Mitte des 15. Jahrhunderts sich zu gegenseitigem Hass steigernde Aversion als Folge sozialer und politischer Differenzierung und damit als

4) Feine, Hans Erich: Die Territorialbildung der Habsburger im deutschen Südwesten. In: Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 67 (1950), S. 176–308.

5) Schib, Karl: Zur Geschichte der schweizerischen Nordgrenze. In: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 26 (1947), S. 1–35; Marchal, Guy P.: Die Eidgenossen, das Bistum Konstanz und die Rheingrenze im 15. Jahrhundert. Einladung zu einem Perspektivenwechsel. In: Itinera 16 (1994), S. 74–89.

6) Niederstätter, Alois: Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Wien, 1996, S. 156–163, 317–328; Heinig, Paul-Joachim: Friedrich III., Maximilian I. und die Eidgenossen. In: Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters. Hrsg. Peter Rück, Marburg an der Lahn, 1991, S. 267–293.

7) Marchal, Guy P.: Die Antwort der Bauern. Elemente und Schichtungen des eidgenössischen Geschichtsbewusstseins am Ausgang des Mittelalters. In: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im Spätmittelalter. Hrsg. Hans Patze, Sigmaringen, 1987 (Vorträge und Forschungen 31), S. 757–790; Weishaupt, Matthias: Bauern, Hirten und «frume, edle puren». Bauern- und Bauernstaatsideologie in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft und der nationalen Geschichtsschreibung der Schweiz. Basel, Frankfurt a. M., 1992. (Nationales Forschungsprogramm 21: Kulturelle Vielfalt und nationale Identität.)

8) Wiesflecker, Hermann: Regesta Imperii 14. Ausgewählte Regesten des Kaiserreichs unter Maximilian I. 1493–1519. Bd. 3/1: Maximilian I. 1499–1501. Wien, 1996, Nr. 9124. Vgl. auch Maitz, Erika: König Maximilian I. und die Eidgenossenschaft von seinem Regierungsantritt bis zum Ende des Schweizerkriegs. Diss. Phil. Graz, 1974 (Maschinenschriftl. Ms.).